

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 43 (1949)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Pelzjäger in Alaska  
**Autor:** Ruffieux, Franz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-925179>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Pelzjäger in Alaska

Eine Erzählung von Franz Ruffieux

## 1.

In Alaska, hoch im Norden von Amerika, liegt eine kleine Ortschaft. Ein paar Gasthäuser, ein paar Kaufläden, ein paar Werkstätten. Das ist fast alles. So klein ist dieser Ort.

Es wird Frühling. Der Schnee in den großen Wäldern will schmelzen. Das Eis auf den Seen und Flüssen will tauen. Da kommt Besuch in den kleinen Ort in Alaska. Aus dem hohen Norden kommen die Jäger. Starke Hunde ziehen ihre Schlitten. Die Schlitten sind mit Pelzen bepackt. Die haben die Jäger im Winter erjagt. Aus dem Süden kommen die Händler. Sie wollen Pelze kaufen.

Pelzjäger und Pelzhändler sind in dem kleinen Ort. Die Wirtsstuben sind voll Menschen. Man trinkt, man erzählt, man spielt Karten. Man lacht, man streitet sich. Es gibt Schlägereien, es gibt Messerstechereien. Dann hat der Sheriff, der Richter, viel Arbeit.

Viel Arbeit haben im Frühjahr auch die Händler in den Geschäften und die Handwerker in den Werkstätten.

Das dauert so ein paar Wochen. Dann sind Pelzjäger und Pelzhändler wieder fortgezogen. Dann herrscht wieder Ruhe in dem kleinen Ort. Nur selten kommen ein paar Holzfäller oder Indianer aus den Wäldern, um etwas einzukaufen.

## 2.

Nun soll von Tom erzählt werden.

Tom sitzt in einer Wirtsstube. Er ist fünfundzwanzig Jahre alt. Vor ihm, auf dem Holztisch, steht ein großes Glas Schnaps. Tom ist nicht allein in der Wirtsstube. An zwei andern Tischen sitzen noch mehrere Männer. Starke Kerle. Mit wetterbraunen Gesichtern. Pelzjäger. Sie sprechen von der Jagd im letzten Winter. Von der Jagd auf Rotfuchs, Blaufuchs, Silberfuchs und Weißfuchs. Von der Jagd auf Biber, Elch und Rentier. Von der Jagd auf Hermelin und Vielfraß. Sie erzählen vom Streit mit Indianern und Eskimos. Vom Kampf mit Bären und Wölfen. Von der bitteren Kälte und dem schlimmen Hunger. Einige von diesen Männern sind weit fort gewesen. Bis hinauf zum Eismeer. Alle haben viel erlebt, viel gekämpft. Alle sind ganze Kerle. Sie kennen keine Furcht, auch keine Furcht vor dem Tod.

Die Pelzjäger erzählen. Tom hört ihnen zu.

### 3.

Tom ist auch einmal Pelzjäger gewesen. Aber vor zwei Jahren hat er Unglück gehabt. Im Frühjahr ist er über einen zugefrorenen See gefahren. Seine Hunde haben den schweren Schlitten gezogen. Das Eis ist schon dünn gewesen. Plötzlich ist die Eisdecke eingebrochen. Der schwere Schlitten hat die Hunde in das Wasser gezogen. Schlitten, Hunde, Pelze, Gewehre — alles ist im See verschwunden. Nur Tom hat sich retten können.

Nun braucht er neue Gewehre, neue Hunde, neue Fallen, einen neuen Schlitten und noch viele andere Sachen. Das kostet viel Geld. Tom muß dieses Geld erst verdienen. Dann will er wieder nach dem Norden ziehen. Dann will er wieder Pelzjäger werden.

Jetzt ist Tom Holzfäller. Es ist schwere Arbeit. Man verdient dabei nicht viel Geld. Tom ist sehr sparsam. Er geht selten in ein Wirtshaus. Er spielt nicht Karten. Er spart. Seit zwei Jahren spart Tom. Aber es wird noch zwei Jahre dauern, bis er genug Geld hat. Bis er alles kaufen kann, was ein Pelzjäger braucht.

Tom beneidet die Pelzjäger. In ein paar Tagen werden sie wieder in die Wälder des hohen Nordens reisen. Der Holzfäller Tom aber muß hierbleiben. Muß arbeiten und sparen. Noch zwei Jahre. Das ist eine lange Zeit. Tom ist traurig darüber.

### 4.

Die Tür zur Wirtsstube wird aufgestoßen. Ein Mann kommt herein. Unter seiner Pelzmütze schauen weiße Haare hervor. Er ist sicher schon mehr als sechzig Jahre alt. Aber die grauen Augen in dem rotbraunen Gesicht blicken so scharf wie bei einem Jungen.

«Hallo, Bill!» rufen die Pelzjäger. Sie rücken mit den Holzstühlen. Sie machen Platz. Der Alte soll sich zu ihnen setzen. Er tut es gerne. Er hat sich den ganzen Nachmittag mit den Pelzhändlern gezankt. Die wollten ihm nicht genug Geld für seine Pelze geben. Es waren kostbare Pelze. Weißfüchse waren dabei. Weißfuchs ist der teuerste Pelz. Der alte Bill läßt sich nicht betrügen. Nun ist seine Brieftasche dick von Geldscheinen. Der alte Bill ist zufrieden. Jetzt will er sich ein paar gute Tage machen. Will vier, fünf Tage ausruhen. Will spielen und trinken. Und dann wird er wieder fortziehen, weit fort in die großen Wälder. Dreihundertfünfundsechzig Tage hat das Jahr. Dreihundertsechzig Tage ist der Pelzjäger in der Wildnis. Fünf Tage darf er ausruhen und fröhlich sein. So ist sein Leben.

Der alte Bill sitzt zwischen den andern Männern. Sie trinken, trinken sehr viel. Und erzählen. Alle sind fröhlich. Einer zieht seinen Revolver. Schießt dreimal gegen die Stubendecke. Warum? Weil es ihm Freude macht. Niemand kümmert sich darum.

Tom sitzt noch immer allein an seinem Tisch. Er hört den Männern zu. Das Herz tut ihm weh. Weil er nicht mit ihnen ziehen darf. Weil er noch nicht genug Geld hat, um wieder Pelzjäger zu werden.

## 5.

Noch einer kommt in die Wirtsstube. Das ist der rote Jim. Seine Haare sind fuchsrot. Er setzt sich zu Tom an den Tisch.

Jim lacht und zeigt auf die Pelzjäger. «Wenn sie genug getrunken haben, dann spielen sie Karten. Dann kann man sie leicht betrügen. Und kann viel Geld dabei verdienen. Willst du mir dabei helfen? Kannst doch auch Geld gebrauchen. Möchtest doch wieder Pelzjäger werden.»

Tom schlägt mit der Faust auf den Tisch. «Ja, ich möchte viel Geld verdienen. Ja, ich möchte wieder Pelzjäger werden. Aber deshalb will ich doch kein Lump und Betrüger werden. So — wie du es bist!»

Der rote Jim lacht spöttisch. Steht auf und setzt sich zu den fröhlichen Pelzjägern. Tom schaut ihm zornig nach. Er mag den roten Jim nicht leiden. Der ist ein Gauner, ein Betrüger, ein Falschspieler. Die Polizei sollte ihn einsperren. Aber Jim ist ein schlauer Fuchs. Man kann ihm nichts beweisen.

Es dauert nicht lange, dann werden die Karten geholt. Die Männer spielen. Tom schaut ihnen eine Weile zu.

«Nun, willst du nicht mitspielen?» fragt der alte Bill.

Tom schüttelt den Kopf. «Nein», sagt er laut, «ich spiele nicht.»

Bill schaut ihn scharf an. Dann spielt er weiter. Spielt und trinkt wie die andern. Die Luft in der Wirtsstube ist blau vom Rauch aus den kurzen Holzpfeifen. Draußen im Hof bellen die Hunde. Tom denkt: die Luft draußen ist besser als hier drinnen. Er zahlt seinen Schnaps. Dann geht er hinaus.

## 6.

Es ist ein paar Stunden später.

Der alte Bill hat genug. Genug gespielt. Auch genug getrunken. Er sagt: «Ich muß nach meinen Hunden sehen.» Er zieht seine Brieftasche und zahlt. Der rote Jim schaut heimlich auf die Brieftasche. Er weiß, es ist sehr viel Geld darin. Mit gierigen Augen beobachtet er, wie Bill die dicke Brieftasche in seinen Rock steckt. Dann verläßt der alte Bill die Kneipe.

Der Vollmond scheint. Bill hat seine Hunde in einem Haus am Ende des Ortes. Bill hat doch zuviel getrunken. Er schwankt auf dem Weg hin und her. Er lacht vor sich hin.

Hinter ihm her schleicht ein Mensch durch den Schatten. Das ist der rote Jim. Bill merkt es nicht. Der rote Jim denkt an die dicke Brieftasche mit den vielen Geldscheinen.

Da, wo der Fluß an die Straße kommt, springt Jim plötzlich auf den Alten. Mit einem Faustschlag schlägt er ihn zu Boden. Kniet dann auf ihm. Reißt ihm die dicke Brieftasche aus dem Rock. Sein blankes Messer blitzt im Mondenlicht.

Da springt plötzlich noch ein Mensch aus dem Schatten hervor. Wirft sich auf Jim. Schlägt ihm den Revolvergriff auf den Kopf. Bewußtlos sinkt Jim zu Boden.

Der Mann, der da dem alten Bill zu Hilfe gekommen ist, das ist der Holzfäller Tom.

## 7.

Tom eilt zum Fluß. Füllt seinen Hut mit Wasser. Gießt das eiskalte Wasser dem alten Bill ins Gesicht. Der schlägt die Augen auf. Ist wieder ganz nüchtern. Steht auf.

«Hallo, was ist geschehen? Wer ist der Kerl?»

«Der rote Jim», sagt Tom.

«Aha! Und meine Brieftasche hat er noch in der Hand. Und da liegt auch sein Messer. Wollte mich morden. Hast mir also das Leben gerettet. Muß dir dankbar sein. Wieviel Geld willst du?»

«Will kein Geld!» ruft Tom zornig. «Daß ich dir gegen den Mordbuben half, war selbstverständlich.»

«Soso», sagte der alte Bill. Schaut sich dann den Tom genauer an. «Du bist doch der Bursche, der heute abend nicht spielen wollte. Warum wolltest du nicht spielen?»

«Weil ich mein Geld sparen will.»

«Wozu willst du sparen?»

«Ich bin Pelzjäger gewesen. Habe meine Hunde, meinen Schlitten und meine Sachen im See verloren. Will aber wieder hinauf zum Norden. Dafür spare ich.»

Der alte Bill überlegt einen Augenblick. Dann sagt er: «Willst du mit mir gehen? Werde dir ein guter Führer sein.»

Tom lacht. «Möchte schon. Hab aber noch nicht Geld genug, um mir die Ausrüstung zu kaufen.»

Der alte Bill sagt: «Für deine Ausrüstung Sorge ich. Also: willst du mit mir gehen? Ja oder nein!» Er hält ihm die Hand hin.

Tom packt die Hand des Alten. «Ich will. Ich will so gerne. Und ich werde dir ein guter Kamerad sein. Das versprech' ich dir.»

## 8.

Bill und Tom binden dem bewußtlosen Jim die Hände fest. Tom gießt ihm Wasser ins Gesicht. Bill gibt ihm einen tüchtigen Fußtritt. Jim erwacht.

«Auf, auf, du Lump! Der Sheriff wird sich freuen, wenn er dich sieht!»

Sie treiben den wütenden Jim zum Sheriff. Dort wird der Verbrecher eingesperrt. In der nächsten Woche soll die Gerichtssitzung sein. Man wird den Jim aufhängen. Denn auf versuchten Raubmord steht im hohen Norden die Todesstrafe. Jim weiß das. Und sein Herz ist voll Haß und Wut gegen Bill und Tom.

Bill und Tom wissen nichts von den schlimmen Gedanken des gefangenen Jim. Sie haben ihre Arbeit. Bill kauft Gewehre und Munition für Tom. Und Schlitten und Lebensmittel und Fallen. Und auch fünf starke Hunde.

In ein paar Tagen ist alles besorgt. Dann geht die Fahrt los. Die Fahrt in die Urwälder Alaskas. (Fortsetzung folgt)

## Wohltäter der Menschheit

### I.

Die Pocken oder Blattern waren einst eine gefürchtete Krankheit. In Europa starben jährlich Hunderttausende daran. Wie ein Würengel zog die furchtbare Seuche durch die Länder. Niemand war vor ihr sicher.

Die Pocken sind ansteckend wie die Grippe. Die Leute bekommen Schwindel und hohes Fieber. Auf der Haut gibt es Eiterblasen. Von hundert Erkrankten sterben etwa dreißig. Die Geheilten zeigen im Gesicht und an andern Körperstellen häßliche Narben. Und manche werden durch die Pockenkrankheit blind. Heute sind die Pocken bei uns und in den andern geordneten Ländern fast verschwunden. Das verdanken wir dem englischen Arzt *Eduard Jenner*, der im Jahre 1749 geboren wurde.

Man wußte schon lange, daß auch die Haustiere pockenkrank werden. Oft steckten pockenranke Kühe die Melker an. Aber das war nicht gefährlich. Wer an Kuhpocken erkrankte, starb nicht. Eine Bäuerin